

# Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 36.

Freitag den 12. Februar

1869.

## Die Nähmaschine.

Wir machten in diesen Tagen in d. Bl. unsere Leser aufmerksam auf die seit dem letzten Herbst in dem Verlage von Julius Maier in Stuttgart erscheinende tüchtige neue Zeitschrift „Der Welthandel. Illustrierte Monatshefte für Handel und Industrie, Länder- und Völkerkunde.“ Wir entnehmen aus dem ersten Hefte dieser Zeitschrift eine an die Lebensgeschichte des ersten Erfinders (Elias Howe) geknüpften Artikel des Professor Dr. Büchse über die Geschichte der Entstehung und Entwicklung, so wie über die gegenwärtige Bedeutung der Nähmaschine.

In der Cornhill-Street zu Boston sah man vor etwa dreißig Jahren eine Werkstätte für Verbesserung von mathematischen Instrumenten und wissenschaftlichen Apparaten verschiedener Art. Der Eigentümer war Ari Davis, ein geschickter Mechaniker, und mancher Geschäftsmann suchte sich, je nachdem sein Beruf es mit sich brachte, bei ihm Rath zu erholen.

Im Jahr 1835 bemühten sich zwei Bostoner Bürger — der eine ein Mechaniker, der andere ein Kapitalist — eine Strickmaschine zu Stande zu bringen, ohne jedoch an's Ziel zu gelangen.

Als der erstere mit seinem Witz zu Ende war, trug der letztere die ungenügende Maschine zu Ari Davis, um zu sehen, ob dieser vermöge seines Genies nicht ein Mittel fände, die Schwierigkeit zu lösen. Meister, Gesellen und Lehrlinge standen um die Maschine herum, während der Fremde das Prinzip, worauf sie beruhen sollte, erklärte, als Davis demselben plötzlich in das Wort fiel und ausrief:

„Ei zum Teufel! warum sich den Kopf zerbrechen mit einer Strickmaschine? Macht mir doch lieber eine Nähmaschine!“

„Recht gern, wenn es in meiner Macht stünde,“ antwortete der Kapitalist; „aber eine Nähmaschine, das geht nicht!“

„Nicht? ei wie,“ entgegnete Davis, „ich verpflichte mich, eine zu machen.“

„Recht gut, Meister Davis, macht sie und ich büрге euch an dem Tag für ein schönes Vermögen.“

Damit hatte das Gespräch ein Ende; man nahm jene Worte für einen der gewöhnlichen Einfälle des Meisters, und so verhielt es sich in der That.

Unter den Gesellen besand sich auch ein junger Mann vom Lande, Elias Howe, seit kurzem in der Werkstätte, damals zwanzig Jahre alt. Der zuversichtliche Ton, womit der Fremde dem glücklichen Erfinder der Nähmaschine ein schönes Vermögen in Aussicht stellte, gab ihm viel zu denken und er wurde der Erfinder der Nähmaschine. Geboren 1819 zu Spencer im Staate Massachusetts, wo sein Vater eine Mahl- und Sägmühle neben einer Schindelspaltmaschine betrieb, mußte er, kaum etwas herangewachsen, demselben auf dem Felde und im Gewerbe an die Hand gehen, und er bekennt selbst, daß der Anblick der einfachen und rohen Mahlvorrichtungen ihm zwar einige Neigung zur Mechanik einflößte, aber keineswegs zu einem weiteren Forschen auf diesem Gebiete Antrieb gab. Eils Jahre alt, vertauschte er das väterliche Haus mit einer benachbarten Farm, aber ein schwerer Fuß, gewissermaßen ein Erbübel, verbitterte ihm das an sich harte Feldgeschäft; er kehrte in das elterliche Haus zurück und arbeitete wie früher in der Mahl- und Sägmühle bis zu seinem sechzehnten Jahr.

Einer seiner jungen Freunde, der um diese Zeit von Lowell heimkehrte, machte ihm von dieser berühmten Fabrikstadt eine so verführerische Beschreibung, daß er vor Begierde entbrannte, gleichfalls dort sein Glück

zu versuchen. Die Eltern gaben nach und er erhielt 1835 eine Lehrlingsstelle in einer Fabrik für mechanische Spinn- und Webstühle. Zwei Jahre darauf brach die bekannte Handelskrise aus, viele Werkstätten wurden geschlossen und er saß wieder auf dem Trocknen. Arbeit suchend, begab er sich sofort nach Cambridge und Boston, wo die oben erwähnte kurze Unterredung stattfand.

Dem äußern Anschein nach wäre gewiß Niemand auf den Gedanken gekommen, in Elias Howe einen Menschen zu suchen, welchem die Gesellschaft eine der epochemachenden Erfindungen des Jahrhunderts verdanken sollte. Klein und unscheinbar von Gestalt, hatte er mit zwanzig Jahren mehr das Ansehen eines Knaben als eines Mannes. Die einzige unmittelbare Wirkung jenes Gesprächs war, daß er sich träumerischem Sinnen über die Kunst des Nähens hingab, die Handarbeit dabei studirte und sich fragte, ob es nicht in der Möglichkeit der Mechanik liege, solche durch eine Maschine auszuführen. Es hatte aber hiebei kein Bemühen; der Gedanke nahm so zu sagen noch keine körperliche Form an, er führte noch zu keinem praktischen Versuche.

Mit einundzwanzig Jahren, immer noch Mechanikergehülfe, mit einem Verdienst von neun Dollars per Woche, verheiratete sich Elias Howe. Die Sorgen häuften sich damit und machten ihm strengere Arbeit zur Pflicht.

Unter dem Druck der Armuth und äußerster Abspannung gegen das Jahr 1843 regte sich bei ihm zum erstenmal der Trieb des Erfinders, aber er verlor mehrere Monate auf einer falschen Fährte. Als er sich an's Werk machte, dachte er nur daran, eine Maschine zu Stande zu bringen, welche das bewirkte, was er seine Frau, wenn sie nähte, thun sah, und seine erste Erfindung war eine Nadel, spitzig an beiden Enden, mit dem Loch in der Mitte, welche mittelst einer wechselläufigen auf- und absteigenden Bewegung den Faden bei jedem Stich von der einen auf die andere Seite führte. Weiter brachte er es nicht. Eines Tags, im Jahr 1844 erleuchtete es aber wie ein Blitz seinen Geist. — Ist es absolut nothwendig, fragte er sich, daß eine Maschine die Handarbeit nachahmt? Kann man nicht einen andern Stich machen? Das war die glückliche Krise der Erfindung. Die Idee, zwei Fäden anzuwenden und mittelst eines Schiffchens und einer krummen Nadel, mit dem Dohr nahe an der Spitze, den Stich zu bilden, stellte sich seinem Geiste dar, und Elias Howe hatte eine Nähmaschine erfunden. Es war im Oktober 1844, daß er an einem rohen Modell von Holz und Messing zu der Uebersetzung gelangte, mit einer Maschine, wie die von ihm projektierte, müsse man nähen können.

Um diese Zeit war er vom Geschäft ausgetreten und wohnte bei seinem Vater. Auf der Bühne hatte er mit einer Drehbank und einigem Handwerkzeug sich eingerichtet und fertigte kleine Arbeiten auf eigene Rechnung; aber über dem Drang des Erfindens ging manche Stunde verloren, welche er nach der Meinung seiner Freunde besser hätte anwenden können.

Seine Erfindung war nur probefähig, wenn man sie in eine Maschine von Eisen und Stahl von der Präcision und Vollendung einer Uhr verwandelte. Heutzutage könnte ein guter Arbeiter, das Modell unter den Augen, mit seinem gewöhnlichen Werkzeug nicht eher als in zwei Monaten und mit einem Kostenaufwand von 1500 Fres. eine Nähmaschine herstellen: Elias Howe hatte einzig sein Modell im Kopf und nicht einmal so viel Geld, um nur das Rohmaterial sich anzuschaffen.

Es hielt sich damals zu Cambridge ein alter Schulkamerade von ihm auf, George Fisher, Holz- und Kohlenhändler, der eben ein kleines

Erbe eingethan hatte und nicht abgeneigt war, sich mit dem Gelde in irgend eine nutzbringende Spekulation einzulassen. Die beiden Freunde schlossen wirklich einen Vertrag, welcher dahin lautete: „George Fisher nimmt Elias Howe und dessen Familie in sein Haus und erhält sie, so lang derselbe an seiner Maschine arbeitet; er verschafft ihm eine Werkstätte, Handwerkszeug und das erste Material bis zum Betrag von 500 Doll., dagegen wird er Eigenthümer von der Hälfte des Patents, wenn die Maschine später eines solchen würdig erkannt wird.“

„Ich war,“ äußerte sich später Fisher bei einem der großen Prozesse, zu welcher die Erfindung Anlaß gab, „der einzige seiner Nachbarn und Freunde in Cambridge, der zu dem Erfolg seiner Maschine einiges Vertrauen hegte. Elias galt allgemein für einen Träumer und man schalt mich einen Narren, daß ich ihm meinen Beistand lieh.“ Immer die alte Geschichte.

Den ganzen Winter von 1844—45 arbeitete Howe an seiner Maschine, arbeitete mit derselben Sicherheit und Ausdauer, — so gewiß und klar bewußt war er seiner Sache — als ob er ein Modell unter den Augen gehabt hätte. Im April machte er eine Nacht mit seiner Maschine; im Juli fertigte er zwei vollständige Tuchanzüge damit, den einen für Fisher, den andern für sich, Kleidungsstücke, welche sich bald abmühten, als die Nähte.

Diese Nähmaschine, die erste aller existirenden, ist noch heute, nachdem sie mehrmals als stummer aber unwiderleglicher Zeuge vor vielen Gerichten erschienen war, in dem Etablissement von E. Howe in New-York zu sehen, wo sie erst kürzlich noch eine Nacht auf Tuch mit dreihundert Stichen per Minute geliefert hat, und alle unparteiischen Sachverständigen, welche dieselbe geprüft haben, sind darüber einig, daß E. Howe die Erfindung der Nähmaschine in Bezug auf Vollkommenheit und schließliche Nützbarkeit weiter gefördert hat, als es jemals mit irgend einer Haupterfindung für das erste Stadium derselben der Fall gewesen. Es ist ein sehr kleines Ding diese erste Maschine; kaum anberthhalb Quadratfuß. Ihr ganzer Mechanismus ist seitdem vervollkommenet worden, neue Erfindungen sind hinzugekommen. Aber unter den siebenhunderttausend und mehr Nähmaschinen, die es heute allein in den Vereinigten Staaten giebt, ist nicht eine, bei der sich nicht ein wesentlicher Theil jenes ersten Versuchs nachweisen ließe.

Wie allen andern großen Erfindern mußte es auch E. Howe bald einleuchten, daß mit der Vollendung seiner Maschine die Schwierigkeiten erst anfangen. Die Schneider von Boston waren ihm auf alle Weise entgegen, indem sie meinten, eine Nähmaschine, wenn sie gut arbeitete, würde sie sämmtlich an den Bettelstab bringen. Wirklich behauptete sich auch diese Ansicht in den zehn ersten Jahren der Erfindung bei der ganzen Junft, und die Herren würden wahrscheinlich die ersten Maschinen mit Gewalt zerstört haben, wenn sie sich nicht vorläufig damit getrübt hätten, daß es für eine Maschine überhaupt unmöglich wäre, den beabsichtigten Zweck wirklich zu erreichen.

Es erscheint heutzutage seltsam, daß die Schneider von Boston so lang an einer solchen Vorstellung festhielten, während E. Howe ihnen doch Wochen lang Gelegenheit gab, sich vom Gegentheil durch den Augenschein zu überzeugen. Er brachte seine Maschine in einen Saal der Kleidermanufaktur von Quincy-Hall und erbot sich alles, was man ihm vorlegen würde, zu nähen. Viele Ungläubige erschienen mit zugeschnittenen Kleidungsstücken; zusehends entstanden lange Nähte, in seltener Vollendung und mit zweihundertfünfzig Stichen in der Minute, daß heißt siebenmal mehr, als mit Handarbeit zu leisten war. Vierzehn Tage blieb der Erfinder an seiner Maschine sitzen und nähte, was man nur wollte; endlich bewog er fünf der geschicktesten Näherinnen des Etablissements zu einem Wettkampf der Schnelligkeit mit seiner Maschine. Zehn Nähte von gleicher Länge wurden zugerichtet, fünf der Maschine, fünf den Näherinnen zugewiesen, aber Howe vollendete seine fünf Nähte in kürzerer Zeit als jene, und der Schiedsrichter, selbst ein Schneider, erklärte auf Eid und Pflicht, daß „die Maschinenarbeit die sauberste und solideste wäre.“

Wenn man vergl. Zeugnisse liest, verwundert man sich billig, daß E. Howe nicht alsbald Bestellungen auf seine Nähmaschine erhielt, aber neben jenen Vorurtheilen schreckte auch der Preis ab. Ein oder zwei Jahre später machte E. Howe eine Kopie von seiner ersten Maschine, um sie an seinem Fenster zur Schau auszustellen. Dieß kam ihm auf 250 Doll. zu stehen, und ein großer Kleider- oder Weißzeugfabrikant hätte deren dreißig bis vierzig bedurft.

Dieses negative Resultat entmuthigte aber den Erfinder nicht; es handelte sich jetzt darum, ein Patent zu lösen. E. Howe schloß sich abermals drei oder vier Monate auf der Bühne von George Fisher ein und verfertigte eine Maschine, um sie in dem Patent Office aufzustellen.

Im Frühjahr 1846 nahm E. Howe, da die Erfindung immer noch nichts eintrug, Dienste bei einer der in Boston anlaufenden Eisenbahnen und führte Wochen lang Tag für Tag eine Locomotive, aber die Arbeit war für ihn zu anstrengend, und er mußte sie aufgeben.

Gegen Ende des Sommers, als die Nähmaschine und die darauf bezüglichen Dokumente fertig waren, brachen die beiden Associés nach Washington auf, wo die wunderbare Maschine öffentlich ausgestellt wurde, — ohne ein anderes Resultat, als die Schaulust der Menge zu befriedigen. Das Patent wurde am 10. Sept. 1846 ausgesetzt, und einige Tage darauf kehrten die beiden Freunde nach Cambridge zurück.

G. Fisher war ganz und gar entmuthigt. Er hatte bis jetzt 2000 Doll. geopfert und sah nicht eine entfernte Wahrscheinlichkeit, einigen Nutzen aus der Erfindung zu ziehen. E. Howe kehrte zu seinem Vater zurück, und G. Fisher betrachtete seine Auslagen als verloren.

Aber Mütter und Erfinder geben ihre Kinder nicht so schnell auf. E. Howe entschloß sich, seine Erfindung England anzubieten. Im Oktober 1846 schiffte sich sein Bruder Amasa Howe, von ihrem Vater unterstützt, mit der Maschine nach London ein. Aber wer von der Noth gedrängt ist, macht immer einen schlechten Handel. Amasa verkaufte an einen Korsettenfabrikanten W. Thomas um den Preis von 250 Pfd. St. die mitgebrachte Maschine und das Recht, für sein Etablissement sich so viele machen zu lassen, als ihm beliebte. Mündlich wurde unter ihnen noch ausgemacht, daß Thomas ein Patent für England nehmen und für jede verkaufte Maschine dem Erfinder 3 Pfd. St. bezahlen sollte.

Das war ein gutes Geschäft für Thomas von Cheapside. Von der mündlichen Verabredung war später nicht mehr die Rede, aber er nahm ein Patent; und seitdem die Nähmaschinen sich zu verbreiten anfangen, haben alle, die in England gefertigt oder dorthin eingeführt wurden, ihm einen Tribut von zwei Pfund, mehr oder weniger, per Maschine bezahlt.

Damals war er großmüthig genug, dem Erfinder den Vorschlag zu machen, er wolle ihn zu sich nehmen, Werkstätte und Material liefern, drei Pfund wöchentl. Arbeitslohn zahlen; dafür müßte aber H. die Maschine zur Fertigung von Korsetten vollständig herrieten.

Amasa kehrte mit diesem Anerbieten nach Cambridge zurück. Da Amerika für den Zauber der neuen Erfindung noch immer unempfindlich blieb, die 250 Pfd. für die inzwischen angewachsenen Schulden draufgingen, keine Aussicht auf eine vortheilhafte Anstellung in der Heimath sich zeigte, nahm E. Howe den Vorschlag an und reiste am 5. Febr. 1847 nach London ab.

W. Thomas lieferte allen Bedarf und schoß selbst das Geld vor, um die Familie des Erfinders — die Frau und drei Kinder — nach England kommen zu lassen.

Nach achtmonatlicher Arbeit gelang es Howe, die Maschine für die Zwecke des Korsettfabrikanten herzustellen. Kaum aber war dieß geschehen, so suchte der letztere sich seiner so bald als möglich zu entledigen. Er nahm einen hochfahrenden Ton an, der Yankee remonstrirte, und W. Thomas künbigte ihm auf.

Solchergestalt auf die Straße gesetzt, mietete sich unser Erfinder bei einem Wagenmacher Namens Charles Inglis ein, den er zufällig hatte kennen lernen und nunmehr als einen wahren Freund erprobte. Hier wollte er seine vierte Nähmaschine fertigen, aber die Noth wurde von Tag zu Tag größer; endlich schickte er seine Familie, von allem entblößt, nach Amerika zurück und mußte am Ende sogar von Inglis je und je ein paar Groschen entlehnen, nur um nicht in seiner Einsamkeit zu verhungern.

Nach drei- oder viermonatlicher Arbeit war die Maschine vollendet. Sie war 50 Pfd. St. werth. Der einzige Liebhaber, den E. Howe finden konnte, war ein Arbeiter von seiner Bekanntschaft; dieser bot 5 Pfd. unter der Bedingung, daß man ihm Zeit zur Bezahlung ließe. Der Erfinder mußte sich fügen. Jener schrieb einen Schuldschein auf die genannte Summe und Inglis verkaufte denselben an einen andern Arbeiter um 4 Pfd. Entschlossen, England zu verlassen, verpfändete E. Howe seine kostbare erste Maschine sammt Patent, um seine geringen Schulden zu bezahlen, und schiffte sich dann, begleitet von seinem Freunde Inglis, als Deckpassagier nach Amerika ein. Sein Bruder Amasa war längst dahin zurückgekehrt.



Nach einer Abwesenheit von zwei Jahren, mit einer halben Krone in der Tasche, landete er im April 1849 zu New-York. Weinade vier Jahre waren seit der Vollendung seiner ersten Maschine verflossen und dieses armfelige Gelbstück war das Resultat seiner Arbeiten für diese Erfindung. Er suchte Arbeit in einer mechanischen Werkstätte, erhielt aber auch alsbald die Nachricht, daß seine Frau an Lungenschwindsucht darniederliege und dem Tode nahe sei. Er besaß nicht einen Cent zur Reise nach Cambridge, doch schickte sein Vater einige Tage nachher 10 Dollars, und dadurch sah er sich im Stande, an das Sterbelager der Kranken zu eilen und ihren letzten Seufzer zu empfangen.

Seine alten Freunde traten in's Mittel und nahmen sich seiner Kinder an; er selbst trat wieder als Arbeiter in eine mechanische Werkstätte.

Bei seiner Rückkehr sollte er indessen die Entdeckung machen, daß die Nähmaschine zu einigem Renommée gelangt war, obwohl der Erfinder in Vergessenheit gerathen schien. Scharfsinnige Mechaniker, welche auf die eine oder andere Weise von einer solchen reden gehört, andere, welche die Maschine Howe's gesehen hatten, waren nicht müßig geblieben, ihre Aufmerksamkeit dahin zu lenken, sei es, etwas Analoges aufzuspüren, oder die Idee des ersten Erfinders zu vervollkommen, und noch im Jahr 1849 ließ man im Staat New-York da und dort nach vorangegangenen prunkhaften Maueranschlägen eine Nähmaschine als Wunder der Mechanik gegen ein Entrée von 12 Cents schauen. Dieselbe sollte in vierzig Minuten ein Paar Hosen nähen und so viel als sechs Arbeiterinnen zusammen leisten.

Der Erfinder überzeugte sich, nachdem er Gelegenheit erhalten hatte, von dergleichen unvollkommenen Produkten Einsicht zu nehmen, alsbald, daß sie nichts weiter als eine Reproduktion seines eigenen Werks waren, wofür er ein Patent erhalten hatte. So arm er war, fühlte er sich doch keineswegs geneigt, sich dergestalt berauben zu lassen; er traf also Anstalten, den Nachahmern den Krieg zu erklären. Aber um jene Zeit war er nichts als Arbeiter in einer mechanischen Werkstätte; seine Maschine sammt Patent in England verpfändet und die Geduld seiner Freunde, wenn auch nicht ihre Börse, erschöpft.

(Schluß folgt.)

### Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 139ster Königlich Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Thlr. auf Nr. 15,219.  
2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 55,276 und 85,257  
3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 35,384, 44,913 und 75,875.  
Berlin, den 10. Februar 1869.

### Königliche General-Lotterie-Direction.

## Chronik der Stadt Halle.

### Personal-Nachrichten.

Unter den Candidaten der Theologie, die im 4. Quartale d. J. 1868 von dem königl. Consistorio der Provinz Sachsen pro ministerio geprüft und mit Wahlfähigkeitszeugnissen versehen worden sind, sind aus Halle gebürtig die Herren: Paul Benemann und Max Ludwig Witte.  
(M. 3.)

### Frauenverein zur Armen- und Krankenpflege.

Sonnabend den 13. d. Abends 6 Uhr im Saale des Volksschulgebäudes Vortrag des Herrn Prof. Dr. Nasemann: „Ueber Chamisso.“  
**Der Vorstand.**

### Nachrichten aus Halle.

Gestern Abend kurz nach 6 Uhr entsprang aus hiesiger königlichen Straf-Anstalt der Züchtling Schultzer; über den Verbleib desselben ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

## Notiz.

Der Herzogl. Sachsen-Coburg-Gothaische „Hofzauberkünstler“ Mr. Charles wird am Freitag den 12. Februar im großen Saale des Roccoschen Etablissements eine Soirée im Bereiche der modernen Salon-Magie veranstalten.

Das „Elberfelder Journal“ sagt über diesen Künstler: „In wie gutem Andenken Herr Charles in unserer Stadt vor seinen vor einigen Jahren hier gegebenen Vorstellungen steht, bewies der Besuch seiner gestrigen Vorstellung im großen Saale der Königsburg. Selten sah ein Künstler in dem Genre des Herrn Charles in unserer Stadt ein so großes Publikum um sich versammelt; selten dürfte das Publikum auch mit solcher Befriedigung derartiger Produktionen begewohnt haben. Mit Spannung und Staunen folgte Jeder der Entwicklung der einzelnen Piecen und nach jeder Lösung stimmte die ganze Versammlung in lebhaften Applaus ein. Das eine Kunststück überraschte noch mehr wie das andere und wußten wir in der That nicht, welches wir aus dem reichhaltigen Programm besonders hervorheben sollten.“  
X. Y. Z.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

## Amtliche städtische Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die Haupthähne der städtischen Wasserleitung werden in neuerer Zeit vielfach von Personen, welche sich in den Besitz von mehr oder weniger hierzu passenden Schlüsseln gesetzt haben, in meist ungeschickter und Vertriebsstörungen herbeiführender Weise eigenmächtig geöffnet und geschlossen.

Es wird deshalb hierdurch wiederholt darauf hingewiesen, daß das Öffnen und Schließen dieser Haupthähne lediglich nur durch die von der Verwaltung des Wasserwerks Beauftragten erfolgen darf und daß Zuwiderhandlungen hiergegen strengste Bestrafung, auf Grund der Polizei-Verordnung vom 14. März 1868, zur Folge haben werden.

Schlosser, welche derartige Schlüssel unbefugt anfertigen, haben Strafverfahren nach §. 348 ad 1. zu gewärtigen.

Halle, den 8. Februar 1869. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der Ober-Bürgermeister  
v. Bock.

### Bekanntmachung.

Ein Portemonnaie mit etwas Geld, ein goldener Ring, ein Körbchen mit Schlüssel, einigen Papieren und einem Rauffcheine, ein weißes Garnnetz, ein Stück Kette, eine Glocke mit eisernem Hügel, ein karvirtes wollenes Tuch, zwei Paar Filzschuhe, einige Schlüssel, eine Knabenmütze, ein Regenschirm, eine leberne Tasche, eine wollene Schürze, eine Scheere, ein Bierseidel, zwei Pfandscheine, ein alter Pelztragen und ein altes Kinderkleid sind als gefunden hier abgegeben. Die resp. Eigentümer wollen sich baldigst im Polizei-Secretariate II. Zimmer Nr. 15 melden.

Halle, den 4. Februar 1869. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der Ober-Bürgermeister  
v. Bock.

Wer uns die Frevler anzeigt, so daß sie zur Bestrafung gebracht werden können, die in der neuen Promenade am Grundstücke der Frau Geheimrätin Bernice die Bepflanzung der Stadtmauer abgeschnitten, und die vor dem Steintore im vergangenen Herbst angepflanzten Linden angeschnitten haben, erhält eine Belohnung von zehn Thalern.

Halle, den 10. Februar 1869.

**Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.**

Mein Lager **Geraer reinwollener Kleiderstoffe** bringe den Damen in empfehlende Erinnerung.  
**Ferd. Tombo, Steinweg Nr. 4, parterre.**

## Judlin'sche Chemische Wasch-Anstalt.

Nr. 46. Leipzigerstrasse Nr. 46. **F. Gruner, Nr. 46. Leipzigerstrasse Nr. 46.**  
**BERLIN.**

Das Waschen von Stoffen und Kleidungsstücken hatte bisher den Nachtheil, dass die Kleider, namentlich Herren-Garderobe, einliefen, ihre Form vollständig verloren, oder Stoff und Farben wurden angegriffen und litten oft dermassen, dass die Gegenstände nicht mehr zu gebrauchen waren.

Bei den seidenen Roben traten noch andere Nachtheile hinzu. Die Roben mussten zum Waschen zertrennt und der Besatz abgeschnitten werden, trotzdem verlor der Stoff vollständig den Glanz und die weiche Festigkeit des Neuen, und häufig war es sogar unmöglich, ein Kleid überhaupt zu waschen, wenn unächte Farben darin waren.

Durch **mein neu erfundenes patentirtes Verfahren** ist es mir jetzt möglich geworden, allen diesen vorgenannten Uebelständen gründlich abzuhefen.

Alle Arten Kleidungsstücke, **seidene Kleider** in den hellsten und unächtesten Farben, gestickte, gefütterte sogar wattirte Gegenstände, Cachemir-Shawls, Talmas, alle Arten **Herren-Garderobe**, Kinder-Kleider, mit einem Worte alle Gegenstände, gleichviel von welchen Stoffen und Farben, werden durch **mein patentirtes Verfahren**, ohne dass es nöthig ist, die Kleider zu zertrennen oder das Geringste vom Besatz abzuschneiden und ohne dass die Stoffe etwas von ihrer ursprünglichen Façon verlören, gewaschen, **ohne dieselben nass zu machen.**

**Herren-Kleidungsstücke werden in kürzester Zeit auf das Sauberste und Billigste gereinigt.**

Aufträge von ausserhalb werden prompt effectuirt.

Ich bitte ein geehrtes Publicum höflichst, sich von der Richtigkeit obiger Angaben gefälligst überzeugen zu wollen, und zeichne

### Annahme-Lokale:

Berlin, Dresden, Stettin, Magdeburg, Bromberg, Frankfurt a/O.,  
 Copenhagen, Greifswald, Cassel etc.

Achtungsvoll  
**F. Gruner,**  
 Nr. 46. Leipzigerstrasse Nr. 46.  
**BERLIN.**

Reflectanten, welche für obige Firma eine Filiale zu übernehmen geneigt wären, und ein dazu passendes Geschäft, als: Posamentir-, Weisswaaren-Geschäft mit präsentablem Schaufenster inne haben, wollen sich brieflich an Herrn **F. Gruner**, Charlottenburg, Lützow 5, wenden.

**Kupfer-Schablonen zum Wäschezeichnen** in vollständigem Etuis und einzeln;  
**Petschafte**, fein gravirt mit englischer Schleife, empfiehlt sehr billig

A. Henze, Schmeerstraße Nr. 36.

Heute Freitag im Saale des „Kronprinzen“ noch einmal  
**Vortrag vom Professor B. Hasert**

mit Experimenten durch das

**stärkste Hydro-Oxygen-Mikroskop.**

Ueber den Bau der Blume, die Farben, der Sammet- und Seidenglanz, die Befruchtung, das junge Pflänzchen schon fertig im Samen zc., merkwürdige Thierformen der Orchideenblüthen zc., **lebende Wasserthiere, Crystallbildungen** zc.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ , Anfang 7 Uhr. Entrée 10 Sgr., Kinder 6 Sgr.

**Gummischuh-Reparaturen** in nur guter Ausführung bei **Göhre, Steinweg 47.**



**Central-Halle,**

Kühlerbrunnen Nr. 2.



Heute Freitag von früh 9 Uhr an **Speckfuchen**. Abends **Wälfknochen** mit Meerrettig und Sauerkohl. **Kelbrauer** und **Culmbacher Versandtbier** ff.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Nur einmaliges Auftreten!  
**Roccas Salon.**

Freitag den 12. Februar Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

**Soirée**

berherzogl. Sachsen-Coburg-Gothaischen Hofkünstler  
**Herrn und Frau Charles,**

auf ihrer Durchreise nach Berlin,  
 im Bereiche der modernen **Salon-Magic**,  
 ohne Instrumente und bei unbedeckten Tischen.

Die Vorstellungen sind noch nie in so großartigem Maßstabe gesehen, und stehen Herr und Frau **Charles** einzig und allein als unübertroffen da.

Billets für 2 Personen zu 7 $\frac{1}{2}$  Sgr. sind bei **S. Dittler**, gr. Ulrichstr. 7, u. **G. Pfahl**, Leipzigerstr. 6, zu haben. An der Kasse 5 Sgr.

**Belle vue.**

Sonntag den 14. Febr. Nachmittags u. Abends  
**Großes Extra-Militair-Concert.**